Nr. 13. V. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 27. März 1880.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Communal- und Privat-Waldbesitzer, welche auch für dieses Jahr ihren Bedarf an Nadel- und Laubholzsamen durch Vermittelung des von uns damit beauftragten Regierungs-Civil-Supernumerars Falke hierselbst zu beziehen wünschen, werden hierdurch veranlaßt, sich baldigst unter Angabe der gewünschten Samensorten schriftlich an den genannten Beamten zu wenden. Derselbe wird für rechtzeitige Zusendung des Samens sorgen und von den Empfängern den Betrag der Kosten einziehen.

Die diesjährigen Preise für Nadelholz- 2c. Sämereien stellen sich wie folgt:

a.	Kiefern- Sam.	(Pinus sylvestris)	M.	1. 69
b.	Fichten- „	(Picea excelsa)	„	— 64
c.	Lärchen- „	(Laris europaea)	„	1. 79
d.	Krummholzkiefern- „	(Pinus Pumilio)	„	2. 04
e.	Edel-Weißtannen- „	(Abies pectinata)	„	— 84
f.	Schwarzkiefern- „	(Pinus austriaca)	„	2. 04
g.	Ahorn- „	gemein. (Acer Pseudoplatanus)	„	— 34
h.	Ahorn- „	spitzer (Acer platanoides)	„	— 34
i.	Eschen- „	(Fraxinus excelsior)	„	— 29
k	Hainbuchen- Sam.	(Carpinus betulus)	M.	— 24
l.	Birken- „	(Betula alba)	„	— 44
m.	Rotherlen- „	(Alnus glutinosa	„	— 49
n.	Weißerlen- „	(„ incana)	„	— 84
o.	Linden- „	(Tilia parvifolia)	„	— 54
p.	Eicheln- „	(Quercus pedunculata)	„	— 19

pro ½ Kilo franco Arnsberg. pr. ½ Ko. fr. Arnsberg.

Arnsberg, den 3. März 1880.

Königliche Regierung.

Ostern.

„Die Glocken läuten das Ostern ein
In allen Städten und Landen,
Und fröhliche Herzen jubeln darein:
Der Lenz ist wieder erstanden!“

„Christ ist erstanden!“ Dieser Jubelgruß tönte vor nahezu zwei Jahrtausenden den trauernden Jüngern Jesu entgegen, die den Heimgang ihres großen Meisters beklagten, und deren Herzen schwer und bange waren. „Christ ist erstanden!“ so tönte dieser Freudengruß in der christlichen Gemeinde weiter durch zwei Jahrtausende hindurch bis auf unseren Tag — und heute klingt er wieder an unser Ohr, erquickend, beseligend. Erquickend und beseligend, wenn wir der Leiden der Menschheit im Allgemeinen und unseres persönlichen Ungemachs im Besonderen gedenken, wenn wir dann durch den Ostergruß die Gewißheit erhalten und die beruhigende Zuversicht empfinden, daß wir nicht verloren sind, daß wir durch jene große Sühnethat des Menschensohnes mit unserem himmlischen Vater versöhnt wurden und dem Tode nun getrost in's Auge schauen dürfen. Zur Erinnerung an jenen Opfertod und die Auferstehung des Heilands feiert die christliche Welt das Osterfest, welches so recht darnach angethan ist, die erhabensten Betrachtungen zu wecken. Geburt und Tod — das A und O, der Anfang und das Ende! Geburt und Tod, das sind die großen Räthsel, bei deren Lösnng der Verstand des Menschen seine Grenzen findet. In dem Wachsen und Hinwelken des Grashalms finden wir ein Bild unseres eigenen Lebens. „Der Mensch ist wie die Blume auf dem Felde“, heißt es ebenso wahr als schön in jenen heiligen Urkunden, welche die Grundlagen des Christenglaubes bilden. Aus dem Traumleben der ersten Kindheit zu der Erkenntniß herangereift, daß jeder Augenblick des Lebens uns dem Tode näher führt, empfindet doch selbst der gläubige Mensch bei dem Gedanken der Vernichtung ein gewisses Schauern. Wir finden deshalb schon bei Völkern, deren Religion auf einen reinen Naturanschauung beruht, Vorstellungen, welche wohl geeignet sind, dem Gedanken der Vernichtung seine Schrecken zu rauben. Bevor das Christenthum die tröstliche Lehre von der Auferstehung predigte und verkün-

Briefe eines Verbannten.

(Fortsetzung.)

Bei der Reise lachte ich, und Gott, den ich zum Zeugen rufe, weiß, wie wenig es mir darum zu thun war. Hier wurde ich dem Fürsten übergeben, doch ohne ihm mein Unglück zu erzählen. Mein Bruder und Kronenberg verließen mich nach etlichen Tagen. Den Tag, als sie fortfuhren, bekam ich eine Ohnmacht über die andere; ich wurde sehr schlecht, ich glaubte und hoffte, der Tod würde mich erlösen, aber meine Hoffnung war eitel, mein Körper genesste, aber meine Seele ist schwer krank, und diese zu heilen, ist nur Dein Besitz, der mir vor Gott gebührt, im Stande. Hier bringe ich mein Leben elend und kummervoll zu; entblößt von allen Freunden, verzehrt mich der innere Schmerz und die Verzweiflung; ich gehe nirgends hin, bleibe, außer dem Essen, die ganze Zeit in meinem Zimmer und weine über Dein und mein Schicksal. Man will haben, ich soll geistlich werden, doch wie kann ich das? Erstens weißt Du meinen Widerwillen, den ich von Natur wider diesen Stand habe; denn ich habe es Dir oft gesagt, und meine Natur empört sich von Tag zu Tag mehr wider denselben; und zweitens, was diesem den Garaus macht, wie kann ich glücklich werden? Habe ich nicht eine Frau? bin ich nicht vor Gott mit ihr ehelich zusammen gegeben? Und Gott! das Glück, eine so liebevolle Frau zu haben, wie Du bist vertausche ich nicht gegen tausend Präbenden. Wie sehr betrogen wir uns an dem Gutthaten vergessenen Kraut; das ist wieder eine neue Probe, wie wenig man seinen Freunden trauen kann und wie sparsam man mit Gutthaten sein soll. Himmel, wie hat Dich dieser Nichtswürdige auf Deiner gefährlichen Reise behandelt! Mir schaudert, wenn ich an die Gefahren denke, die Du ausgestanden hast, und noch mehr schaudert mich, wenn ich denke, daß ich der Urheber von allem diesem bin. O, schrecklicher Vorwurf, Du wirst mich noch um's Leben bringen, rächen muß ich mich auch an ihm, soll es auch kosten, was es wolle; denn ihn betrachte ich als den Stifter unsers beiderseitigen Unglücks. Hätte er dem Häberlein nicht alles entdeckt, so wäre es noch wie vorher. Hättest Du mir nur von Basel aus einen einzigen Wink gegeben, schnell wäre ich in Deine Arme geflogen, ich hätte nicht gar zu weit gehabt. Nun, meine Beste, habe ich eine Bitte an Dich, schlage sie mir um Gotteswillen nicht ab. So viel ich aus Deinem Briefe merkte, so willst Du Wetzlar verlassen, und Dich von Deiner Hand Arbeit ernähren. Ich bitte Dich um Alles in der Welt, ich beschwöre Dich, bei unserer Liebe beschwöre ich Dich, gebe mir Nachricht, wo Du auch immer sein magst, ich werde Dir folgen, werde zu Dir eilen, wir wollen so mit einander leben, so wie wir das Recht von Gott durch die Copulation erhalten haben. Ich will im Schweiß meines Angesichts mein und Dein Brod verdienen, wir wollen glücklich leben; denn ich kenne kein anderes Glück für mich, als mit Dir zu leben. Weg mit dem Adel, weg mit dem eitlen Grafennamen, es ist so nur Tand. O, wie oft habe ich diesen Titel verflucht; hätten wir diesen nicht, so könnten wir glücklich und ungestört, so wie es uns gebührt, mit einander leben und brauchten nicht auf Nebenwege zu denken. Fortkommen kann ich auf die beste Art, ohne entdeckt zu werden, und Geld bekomme ich auch, da stehe ich für. Gebe mir nur bald eine gute Zeitung, so kannst Du Denjenigen, der Dich so zärtlich liebt und der bisher der unglücklichste Mensch war, zum glücklichsten auf der Welt machen. Fort gehe ich auf allen Fall; ich habe schon ein Project mit einem Kaiserlichen Officier vom Migazischen Regiment gemacht, der seinen Abschied begehren wird, mit diesem gehe ich, wenn Du mir keine Nachricht gibst (solltest Du wohl so grausam sein, da Du es mir schuldig bist) fort, und nehme mit ihm bei den Holländern Dienste, wozu uns ein guter Freund von ihm verhelfen will. Dieses wird sich zwar noch sehr in die Länge ziehen, schreibe nur Du mir, wo Du Dich aufhälst. Denke nur an das, was ich Dir oft in Wetzlar sagte; bei diesem hat's sein Verbleiben, weder meine Denkungsart, noch mein Herz haben sich geändert, es ist noch alles und wird auch bleiben wie es war, gut, redlich, und einzig meiner Caroline ergeben. Solltest Du aber so grausam sein, welches ich doch nicht glaube, und es mir verschweigen; so führe ich das Project mit dem Offizier aus, und überlasse mich meinem Schmerz und der Verzweiflung, bis Gott endlich mein Gebet erhört, und meinem Leben, das mir ohne Dich zuwider ist, da ich ohne Dich nicht glücklich sein kann, ein Ende machen wird. O, meine Geliebteste! Tag und Nacht schwebst Du mir vor den Augen, und meine Gedanken sind immer bei Dir. Daß ich Dich wahrhaft liebe, fühle ich von Tag zu Tag mehr; denn die Liebe, statt minder zu werden, wächst sie von Stunde zu Stunde; Gott ist mein Zeuge. Ich bitte Dich nochmals, gewähre mir meine Bitte, sonst bleibe ich, der ich bin, nämlich der unglücklichste Mensch auf der Welt. Um jenes, was Du aus Freundschaft von mir begehrst, warum begehrst Du es nicht aus Liebe, warum nicht aus Schuldigkeit? ich bin es Dir ja schuldig. Mit diesem Brief kann ich Dir es nicht schicken, da ich es selbst nicht habe; denn meine ganze Baarschaft besteht in keinem

digte, feierte man bei vielen Völkern, zur Frühlingszeit Freudenfeste, in denen sich zugleich eine tiefe Sehnsucht nach dereinstiger eigener Wiedergeburt aussprach. Der Mensch entnahm seine Vorstellungen aus der ihn umgebenden Natur und viele unserer heutigen Anschauungen entstammen jenen fernen Zeiten. Noch heute vergleichen wir gern das menschliche Leben mit den Jahreszeiten. Wie in der Natur nach ewigen und feststehenden Gesetzen die Sonne den Keim zur Blüthe und zur Frucht zeitigt, und das Pflanzenleben alljährlich in eine gewisse Starrheit versinkt, so kommt und geht der Mensch, so folgt ein ganzes Menschengeschlecht dem andern und ein Geschlecht steht auf den Schultern des andern wie die verwesende Pflanze dem jungen Keim die Nahrung zu seiner Entwickelung zuführt. Was wir heute sind und besitzen an geistigen und irdischen Gütern, das verdanken wir der vieltausendjährigen Arbeit Derer, welche vor uns waren. Wer wollte und könnte sich vermessen, im Voraus die Formen zu bestimmen, welche die Entwickelung des Menschengeschlechts in Zukunft annehmen wird! Die Kenntniß der Vorzeit aber, so weit sie uns offen steht, führt uns zu der tröstlichen Ueberzeugung, daß trotz aller Hemmnisse das Menschenthum in steigender Entwickelung begriffen ist. Germanische Urkraft, durchgeistigt von der Hinterlassenschaft der Griechen und Römer und getragen von der milden Liebeslehre des großen Nazareners, schuf die Culturepoche, in welcher wir uns gegenwärtig bewegen, und wenn wir, trotz mancher großen Irrthümer die Gegenwart mit der Vergangenheit vergleichen, so kann auch einem blöden Auge der Fortschritt nicht verborgen bleiben. Und das auch soll uns beim Feiern des Osterfestes immer mehr bewußt werden, daß die Völker auferstanden sind aus dem dumpfen Hinbrüten verflossener Jahrhunderte, daß wie der Frühling, den die Osterglocken einläuten, in der Natur sein wonnig Wesen treibt und die Erde mit neuen Reizen ausstattet, auch aus den Ruinen vergangener und verschwundener Völkerstämme für unsere Gegenwart neues Leben erstanden ist. Daß dem aber so ist, so sein kann, das bewirkt die fort und fort sich vollziehende Auferstehung des Menschengeistes, welcher unzerstörbar ist in den Ergebnissen seines Schaffens. Nicht nur für die Völker im Allgemeinen, sondern auch für jeden einzelnen im Besonderen, ertönen die Osterglocken und erschallen die Klänge des Auferstehungshymnus, auf daß nun unser Streben ein reines, dem Dienste der Mitmenschen geweihtes sein müsse und daß wir dieses Streben stets mit der unbestechlichen Stimme im Inneren im Einklang zu erhalten bemüht sein müssen.

Heller, mein Vater gibt mir nichts und von dem Fürsten erhalte ich nichts. Nichts desto weniger sei ganz ruhig, ich bekomme es gewiß, denn es gibt schon Leute hier, von denen ich's bekommen kann. Von heute Nachmittag an will ich suchen, und so lange, bis ich es finde, ich finde es gewiß. Keine Mühe will ich sparen, denn es gehört ja für ein anderes Ich, für meine liebste beste Karoline; wenn es für diese geschieht, ist mir keine Mühe zu schwer. Sei nur ganz ruhig, so bald ich's habe, schicke ich Dir es sogleich. Meine Bitte wiederhole ich nochmals, mache Dienen Gemahl, denn der bin ich, nicht zum unglücklichsten Menschen der Welt. Für Deine Ermahnung, meiner Lebensart wegen, danke ich Dir tausendmal. Du sagst, Du hättest kein Recht dazu, Gott! wie kannst Du dieses sagen? Recht hast Du dazu, tausendmal mehr Recht hast Du dazu wie sonst. Bist Du nicht meine Frau? Bin ich Dir unter diesem mir so zärtlichen Namen nicht alles schuldig? Bedenke dieses. Ich muß Dir sagen, ich habe es jetzt so satt als möglich. Ich habe das Uebel davon eingesehen, und hernach für Dich muß ich meine Gesundheit schonen, für Dich opfere ich alles in der Welt auf. In diesem Fach bin ich nun ein ganz anderer Mensch. Wenn Du mir wieder antwortest, welches doch bald geschehen wird, nicht wahr? so mache über meine Adresse noch diese, welche auf beiliegendem Zettel steht. Nun, meine Beste muß ich schließen, denn die Post wird gleich abgehen. Ich wiederhole nochmals, gewähre mir meine Bitte, Lebe wohl, lebe tausendmal wohl! Gott schütze Dich, Gott erhalte Dich, Gott stärke Dich, Gott segne Dich! Mein Gebet wird jederzeit zu dem Allmächtigen für Dich eingerichtet sein; bitte auch Du für mich Unglücklichen. Liebe mich, so wie ich Dich liebe, gedenke meiner und sei versichert, daß ich stets sein werde, Dein ewig getreuer Haus."

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Berlin, 19. März. Die Reichstagsverhandlungen vergangener Woche boten nur ein mäßiges Interesse. Die Etatsberathungen wurden meist geschäftsmäßig erledigt, und nur beim Postetat gab es einige Kämpfe, aus denen der Generalpostmeister, oder wie er jetzt heißt, Unterstaatssecretair Stephan nicht immer als Sieger hervorging, sondern sich manchen Abstrich gefallen lassen mußte; doch erhielt er wenigstens den gewünschten dritten Director bewilligt, und von dem Chef dreier Directoren bis zir einem wirklichen Reichsminister mit entsprechendem Gehalt ist kein großer Sprung mehr.

Die reaktionären Gelüste der Konservativen machten sich recht bemerkbar bei den Anträgen Seydewitz-Ackermann zur Gewerbeordnung, welche zwangsweise nicht nur eine Beschränkung der Konzessionsfreiheit für Theaterunternehmungen — damit könnte man sich ja schon einverstanden erklären — sondern auch zwangsweise eine Wiederherstellung der früheren geschlossenen Innungen herbeiführen wollen. Gewiß ist auf dem Gebiete des Handwerkes manches zu bessern, und an Stelle der früheren Gesetzgebung, welche nur die bestehenden Schranken einriß, muß jetzt in mancher Beziehung eine aufbauende Thatigkeit treten, allein diese kann sich nur auf der freiwilligen Genossenschaft, nicht auf der Zwangsinnung aufbauen. Daß der Staat der freiwilligen Genossenschaft bestimmte Rechte in Bezug auf das Lehrlingswesen 2c. ertheilt, speziel zum Zweck der Ueberwachung einer besseren Ausbildung der jungen Handwerker, ist ja hierdurch nicht ausgeschlossen; die Zwangsinnung scheitert dagegen, wie der frühere Minister Delbrück schlagend nachwies, an dem Ineinanderüberlaufen des handwerksmäßigen und des fabrikartigen Betriebs und an der fortgeschrittenen Arbeitstheilung, welche aus jeder früheren Innung jetzt eine Menge mit einander kaum mehr verwandter Gewerbe gemacht hat.

Es steht fast außer Zweifel, daß der Reichstag in allen Hauptpunkten den Beschlüssen der Militair-Kommission beitreten und die Militairgesetznovelle mit ihren Modifikationen annehmen wird. Dies vorausgesetzt, wird dann Deuschland in der Lage sein, binnen spätestens elf Tagen an seinen Grenzen zwanzig Linien-Armeekorps nicht nur in der bisherigen Stärke, sondern auch unter Vermehrung um ein viertes Bataillon für jedes Infanterieregiment aufzustellen, wofern nicht aus diesen neuen Bataillonen sechs neue Armeekorps formirt werden. Diesen zwanzig bezw. sechsundzwanzig Armeekorps würden sich zwölf Landwehr-Armeekorps, die Landwehrregimenter in den alten Provinzen auf je drei Bataillone gebracht, anreihen, so daß sich nach drei Jahren als Resultat der Novelle ein Kriegsbestand von 38 Armeekorps ergeben wird. Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Verschiedenes.

— Die Zusammenberufung des Provinzial-Landtages der Provinz Westfalen zum 4. April d. J. nach Münster ist Allerhöchsten Orts genehmigt und der Oberpräsident, Wirklicher Geheimer Rath von Kühlwetter zu Münster zum Königlichen Kommissarius, der Erb-Marschall in der Grafschaft Mark, Freiherr von Bodelschwingh-Plettenberg auf Bodelschwingh zum Marschall und der Königliche Kammerherr Freiherr von Landsberg auf Steinfurt zum Stellvertreter des Marschalls für den erwähnten Provinzial-Landtag ernannt worden.

— Hombruch, 10. März. Unter der Theilnahme eines nach Tausenden zählenden Trauergefolges hat heute die Beerdigung des alten Kämpen für Wahrheit, Freiheit und Recht, des Herrn Fritz Harkort stattgefunden. Schon am Vormittag hatte sich hier eine große Menschenmenge eingefunden, um dem erst in Aussicht genommenen Trauerakte, der in der von dem Verstorbenen errichteten Schule stattfinden sollte, beizuwohnen. Im letzten Augenblicke war jedoch die Feier abgesagt. Schon am gestrigen Tage waren aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes Kränze eingetroffen, die sich schließlich zu einem ganzen Berge anhäuften, besonders hatten es sich die Lehrer nicht nehmen lassen, dem alten Vorkämpfer für allgemeine Volksbildung einen Kranz zu spenden. Einfach und schlicht, wie der Verstorbene in seinem langen Leben sich gegeben, ebenso einfach hatte er gewünscht, zur letzten Ruhestätte gebracht zu werden, allen Pomp hatte er sich verbeten. Zugedeckt mit seinem Mantel, den er getragen, während er 1814 und 1815 für die Befreiung Deutschlands gekampft, hatte er gewünscht, im Sarge zu ruhen. Gegen 3 Uhr wurde der Sarg unter Vorantritt der hiesigen Vereine nach dem Bahnhofe gebracht und in den bereitstehenden Extrazug gehoben, der sodann nach Wetter fuhr. Hier war der Andrang ein geradezu ungeheuerer; hunderte von Lehrern hatten sich eingefunden und mit allen Zügen trafen immer noch Leidtragende ein. Um 3/4 4 Uhr setzte sich der Zug vom Bahnhofe aus in Bewegung. Voran 10 Vereine mit umflorten Fahnen. Unter den anwesenden Angehörigen bemerkten wir die Schwiegersöhne des Verblichenen, die Herren Generalmajor Mentel und Abg. Louis Berger. Dem Sarge wurde das eiserne Kreuz, das der Verstorbene sich in den Freiheitskriegen erworben, vorgetragen. Haus Schade, nach welchem sich der unabsehbare Leichenzug bewegte, liegt etwa eine halbe Stunde von Wetter auf einer ziemlich steil ansteigenden Höhe, die mit mächtigen Buchen und Eichen bestanden ist. Inmitten dieser herrlichen Bäume befindet sich ein freier Platz, auf dem das Erbbegräbniß errichtet ist. Die Gemahlin des Verblichenen, die ihrem Gatten im Tode vorausgegangen, ruht bereits auf diesem poesievollen Fleckchen Erde und an ihrer Seite ist dem alten Herrn sein Schlummerplätzchen bereitet. Zum Kopfkissen hat der alte Herr das Brautkleid seiner Gattin gewünscht. Als der Leichenzug an dem Begräbnißplatze angekommen war, sang ein Lehrerchor „Jesus meine Zuversicht", worauf der Erde das, was an dem Heimgegangenen vergänglich war, übergeben wurde. Eine Grabrede fand nicht statt, da sich der Verstorbene dies verbeten hatte, nur ein kurzes Gebet wurde gesprochen; auch wurde von keinem politischen Freunde des Verstorbenen eine Ansprache gehalten, wie man das allgemein erwartet hatte. Nachdem von Lehrern noch ein Schlußgesang „Auferstehn" vorgetragen worden, wurden die drei Ehrensalven abgegeben und die Feier war beendet. Sonntag wird in der vom Verewigten gegründeten Schule in Hombruch eine Nachfeier stattfinden. (W. P. Z.)

— Zur deutschen Rechtschreibung. Im Folgenden heben wir die Hauptregeln der neuen deutschen Rechtschreibung hervor, wie sie das im Auftrage des Unterrichtsministeriums zum Gebrauch für die preußischen Schulen herausgegebene Buch enthält. Der Consonant h fällt weg bei Silben, welche sonst als lang kenntlich sind, man schreibe Tier, Teil, Teer, teuer, Tau, — Tau (Feuchtigkeit) und Tau (starker Strick) unterscheiden sich demnach nur durch den Artikel. Auch die Endsilben tum und tüm schreibe man ohne h, Eigentum, Ungetüm, Wittum. Ferner ist ein inlautendes und auslautendes th auf einige Eigennamen und Fremdwörter, wie Bertha, Günther, Martha, zu beschränken. Man schreibe

demnach Glut, Flut, Mut, Not, Wut Wert. Mit einem einfachen Vocal sind zu schreiben Herd, Herde, Los, Maß, Schale, Schar, Schoß, Star, Ware, bar. Der Buchstabe ph. ist in allen deutschen Wörtern unberechtigt. Man schreibe Adolf, Elefant, Rudolf, Sofa, Westfalen. Das k tritt an Stelle des c und qu in vielen ursprünglich fremden Wörtern, welche ich bei uns eingebürgert haben: Akademie, Butike, Dialekt, Kalfaktor, Kurs, Markise, Punkt, Schokolade, Sekretär, mokieren, sowie in den Vorsilben Ko- Kon- Kom- Kor-. Der s-Laut behält vier Zeichen. Erstlich s am Anfang, s am Schluß der Silben. Nach Vocalen mit kurzem und geschärftem Ton schreibt man beigeschlossenen Silben ß, bei offenen Silben ss. also muß, müssen. Nach langen Vocalen schreibt man ß am Schluß wie in der Mitte, wenn die Stammsilbe dieses Lautzeichen hat, wozu man die betreffenden Stämme im Gedächtniß haben muß. Also Gruß, Grüße, Beseitigt wird aber das ß in allen Endsilben, welche blos Bildungselemente, nicht Stammsilben sind. Also schreibt man Walnuß, aber Bedürfnis. Natürlich wird der Charakter der Endsilbe nicht aufgehoben in zusammengestellten Wörtern, wie bedürfnislos. Die zahlreichen aus dem Französischen entnommenen Verben auf ieren sind mit ie zu schreiben, also acceptieren, insizieren, quittieren, genieren circulieren, kontrolieren. Das lange ausdehnende e wird verdoppelt bei betonter Endsilbe, also schreibe man Allee, Entree, Idee, Gelee, Livree; bei einzelnen Wörtern wie Exposé, Nigligé, Café, Charité, wird das é beibehalten. Der Consonant wird bei vielen Fremdwörtern in der betonten Endsilbe verdoppelt: Ballett, Bankerott, komplett, reell; bei Bouquet und Billet unterbleibt die Verdoppelung. Schließlich sei angeführt: Brot, tot, (Adj.) töten, Totengräber.

— Wo liegt die Welt? Friedrich II. war ein Feind jener Winkelschulen, in denen „für einen Sechser die Woche" und oft noch billiger von ungeschulten Leuten, vielfach von ausgedienten Soldaten, ein dürftiger Schulunterricht ertheilt wurde. Einst wurde ihm gemeldet, daß ein alter Feldwebel eine solche Schule hatte, und der König beschloß selbst hinzugehen und dem Unterrichte beizuwohnen, natürlich mit dem festen Vorsatz, dem alten Krieger das Schulehalten zu verbieten. Der Graubart war über seines Kriegsherrn Erscheinung nicht wenig erschrocken, faßte sich aber und frug nach des Königs Befehl. „Ich will sehen, was Er treibt," sagte der König. „Fange Er an!" — „Und was befehlen Majestät, daß ich behandeln soll?" — Das ist mir einerlei; fange er beim Nächstliegenden an." — Der alte Graubart möchte wohl merken, wohin der Wind wehe, und dachte: „Jetzt gilt's." Er richtete sich straff auf, faßte sich ein Herz, und begann an den Wunsch des Königs anknüpfend, indem er sich an das nächste Kind wandte; „Wo sind wir?" — „In der Schule." — „Wo ist die Schule?" — „In Berlin." — „Wo liegt Berlin?" — „In der Provinz Brandenburg." — „Wo liegt die Provinz Brandenburg?" — „Im Königreich Preußen." — „Wo liegt das Königreich Preußen?" — „In Deutschland." „Wo liegt Deutschland?" — „In Europa." — Wo liegt Europa?" — „Auf der Erde." — „Wo liegt die Erde?" — „In der Welt." — Der Alte war mit seinen wenigen Kindern zu Ende, halb mit Absicht, halb wie zufällig wandte er sich um und mit seinem treuen Kriegerauge den König anschauend, frug er leise, in einer Art, das wohl dem König gelten konnte: „Und wo liegt die Welt?" — Friedrich erwiederte den Blick, aber er schüttelte den Kopf, die Frage schien ihm offenbar überflüssig. Da drehte sich der Krieger zu seinen Schülern zurück und sich zum kleinsten der Kinder wendend, frug er laut und deutlich: „Sage mir, wo liegt die Welt?" — „Die Welt liegt in Gottes Hand," sprach der Kindermund ohne Zögern. Der König trat auf das Kind zu, seine Hände streichelten den hübschen Lockenkopf, dann nickte er dem Alten freundlich mit dem Haupte und verließ die Schule. Der alte Kriegsmann wurde nie wieder gestört. (Spr. a. N. Rh.)

— Ein Rezept zur Konservirung von Hühnereiern, welches die Eier fast den ganzen Sommer hindurch wohlschmeckend und frisch erhält, lautet: Die Eier werden in eine Lösung von 50 Gr. Salysäure und etwas Weingeist gelegt, hierzu gießt man 1 Liter Wasser, nimmt dieselben nach Verlauf einer Stunde aus dieser Mischung heraus, um sie in Kleie im Keller weiter aufzubewahren.

Am **ersten Osterfeiertage**, Abends 7½ Uhr anfangend, findet im Saale des Herrn Bosch ein

CONCERT

statt, ausgeführt vom hiesigen Männergesangvereine.

PROGRAMM:

I. Theil:

1.	Ins Freie	von	Stunz.
2.	Heimweh	-	J. Heim.
3.	Lied ohne Worte in E-dur	-	Mendelssohn.
4.	Hymne an die Nacht	nach	Beethoven.
5.	An das Vaterland	von	C. Creutzer.
6.	Walzer in Es-dur	-	Chopin.

II. Theil:

7.	Sängermarsch	-	Fr. Abt.
8.	Das deutsche Lied	-	C. M. Heim.
9.	Notturno in D-moll	-	Field.
10.	Soldatenabschied	-	J. Stern.
11.	Wo möcht ich sein?	-	C. Zöllner.
12.	Marzurka	-	Chopin.

Entrée á Person 30 Pf.

Hinterländer Anzeiger

(Kreisblatt für den Kreis Biedenkopf)

erscheint auch vom 1. Januar 1880 ab wieder jeden Mittwoch und Samstag. Als Organ der amtlichen Bekanntmachungen und in Folge seiner großen Verbreitung eignet sich derselbe für geschäftliche Annoncen wie kein anderes Blatt. Es wird fernerhin die politischen Ereignisse, Locales und vermischte Nachrichten so vollständig als irgend möglich bringen und durch interessante Aufsätze und gediegene Erzählungen eine angenehme und nützliche Unterhaltung werden und eine kostspielige Zeitung zu ersetzen bestrebt sein.

Der Abonnentenpreis beträgt 1 M. 25 Pf. pro Quartal.

Von Inseraten wird die kleine Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. gerechnet. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Biedenkopf, im Dezember 1879.

Die Expedition des Hinterl. Anzeigers.

Zum **Abonnement**
pr. 2. Quartal 1880 empfohlen.

Die bestredigirte, reichhaltigste und doch billigste Zeitung Berlins. Aeltestes und hervorragendstes Organ aller entschieden liberalen Kreise.

Bewährt als energische und rückhaltlose Vorkämpferin für die freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes. Bringt täglich Leitartikel, Original-Korrespondenzen, politische Nachrichten, Berichte über den deutschen Reichstag und den preußischen Landtag, Gerichtsverhandlungen, Lokal- und vermischte Nachrichten, Arbeitsmarkt, Handelstheil und Courszettel.

Probe-Nummern
werden auf Verlangen gratis und franko übersandt von der
Expedition der Volks-Zeitung,
Berlin W., Charlottenstr. 28.

M. 4,50. M. 4,50.

Volks-Zeitung

mit der Graits-Beilage

Illustrirtes Sonntagsblatt,

erscheint **täglich zweimal**, Morgens und Abends und kostet **vierteljährlich nur Mk. 4,50.**

Abonnements nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben bis zum 26. März aufgeben, da nur dann für die rechtzeitige und vollständege Lieferung garantirt werden kann.

Die Volks-Zeitung ist in der Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungsamtes für 1880 unter Nr. 4406 aufgeführt.

Das Feuilleton
enthält außer fortlaufenden Erzählungen anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens, sowie Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Im 2. Quartal dieses Jahres gelangen zunächst folgende Erzählungen zur Veröffentlichung: **Die weiße Rose.** Historische Novelle von Wilhelm Grothe. **Carmela.** Eine Räubergeschichte von Marc-Monnier.

Die vortrefflichen populär-naturwissenschaftlichen Aufsätze unseres berühmten Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, welche fortlaufend im Feuilleton erscheinen, behandeln zunächst folgende Themata:

Die Spectral-Analyse und das Weltall. Physiologie der Pflanzen. Die neuere Physik und die neueren Erfindungen.

Inserate
finden durch die **Volks-Zeitung** die weiteste und erfolgreichste Verbreitung. Gebühren 40 Pf. pro Zeile.

Verlag der „Volks-Zeitung", Berlin W., Potsdamer Straße 20.

Das

Berliner Tageblatt

nebst seinen 3 Beiblättern:

illustrirtes **„Ulk“** Witzblatt

belletristische Wochenschrift:

„Deutsche Lesehalle“

und

„Wöchentliche Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“

ist, in Anerkennung seiner Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und sorgfältigen Auswahl seines Inhalts, in Folge des frischen anregenden Tons, welcher seine Spalten durchweht,

die bei Weitem gelesenste u. verbreitetste Zeitung Deutschlands

geworden, indem es einen festen Stamm von **weit über 70 Tausend Abonnenten** sich erworben, welche über ganz Deutschland verbreitet sind. Diese Abonnentenzahl hat bisher noch keine zweite deutsche Zeitung auch nur annähernd erreicht. So große Erfolge können nur durch wirkliche Leistungen erzielt werden; sie liefern den Beweis, daß das **„Berliner Tageblatt“** die Ansprüche, welche man an eine große politische Zeitung zu stellen berechtigt ist, in vollem Maße zu befriedigen weiß. Aus dem reichen Inhalt wollen wir hier nur Einiges hervorheben: Die täglichen Leitartikel des „Berliner Tageblatt“ zeichnen sich durch klaren, leicht faßlichen Stil, durch die freimüthige, doch nicht agitatorische Sprache aus, unter strenger Beobachtung des Prinzips, sich keiner politischen Fraktion dienstbar zu machen — sondern zu jeder Frage ein eigenes, nach reiflicher und unbefangener Prüfung gebildetes Urtheil abzugeben. Durch eine tägliche 2malige Ausgabe, eines Morgen- und Abendblattes, ist das B. T. in der Lage, seinen Lesern alle Nachrichten stets 12 Stunden früher als jede nur einmal täglich erscheinende Zeitung zu bringen Das B. T. unterhält an allen politisch wichtigen Plätzen, wie St. Petersburg, Paris, London, Wien, Rom, Brüssel, Constantinopel 2c., Special-Correspondenten und ist durch diese in den Stand gesetzt, mit raschen und zuverlässigen Berichten, meistens vermittels kostspieliger Privat-Telegramme, allen anderen Zeitungen voranzueilen; besonders gaben die in letzter Zeit sich häufenden sensationellen Katastrophen Gelegenheit, die Vortheile eigener Correspondenten vor Augen zu führen. Es ist eine Thatsache, daß das B. T einem großen Theil der deutschen, auch ausländischen Presse als vorzugsweise Quelle für neue Nachrichten dient. Das B. T. unterhält ein eigenes parlamentarisches Bureau und bringt in Folge dessen unmittelbar nach den Sitzungen ausführliche unparteiische Berichte. — Den Ereignissen in der Reichshauptstadt folgt das B. T. mit seinen umfassenden „Lokal-Nachrichten“ stets auf dem Fuße. — Dem Handel und der Industrie wird durch eine besondere Handelszeitung nebst vollständigem Courszettel der Berliner Börse eingehende Beachtung geschenkt und besonders darauf Bedacht genommen, daß das Publikum vor gewagten Spekulationen und schwindelhaften Unternehmungen stets rechtzeitig gewarnt werde. — Theater, Kunst und Wissenschaft werden im Feuilleton des B. T. in ausgedehntem Maße gepflegt, außerdem erscheinen in demselben Romane und Novellen unserer ersten Autoren. Im nächsten Quartal erscheint: „Die russische Geige“ von H. Gréville, dessen frühere Werke stets den ungetheilten Beifall der Lesewelt sich erwarben. Das „Berliner Tageblatt“ wird durch stete Vervollkommnung und Erweiterung seines Inhalts bemüht bleiben, sich nicht allein auf dem erreichten Höhepunkte zu erhalten, sondern auch immer weitere Kreise an sich zu fesseln. Probe-Nummern werden auf Wunsch gratis und franco zugesandt.

Der bilige Abonnementspreis (in Berücksichtigung des gebotenen Lese-Materials) beträgt bei allen Reichspostämtern, welche jederzeit Bestellungen entgegennehmen, nur 5 Mk. 25 Pf. pro Quartal für alle **4 Blätter** zusammen.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung

2. Quartal 1880. **28. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonnire auf die **„Berliner Gerichts-Zeitung“**, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Avonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Die beliebten juristischen Leitartikel über die neuen deutschen Reichsjustizgesetze, die für das praktische Leben wichtigsten Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe, die Veröffentlichung der interessantesten Prozesse des In- und Auslandes, der reichhaltige, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilende Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane so wie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führten der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollstem Recht zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst piquante politische Rundschau, vollständig objectiv und parteilos gehalten, aus der Feder des beliebtesten Berliner Publicisten orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse. — Jeder neue Abonnent erhält den im März veröffentlichten Theil des hochinteressanten Romans „Wirre Fäden“ von Leonhart vollständig kostenfrei nachgeliefert.

Bester Sauerländischer

Saathafer

gut kochende große Erbsen, sowie sonstige Mühlenfabrikate liefert rein und billigst

Christian Kaiser,
Womelsdorf.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich fabelhaft billig! Musterkarten, nicht an Tapezirer, sondern nur an Privatleute, da wir auf diese unerhört billige Preise keine Prozente geben können, umsonst und franco.

Bonner Fahnen-Fabrik, Bonn.

Briefliche Behandlung!

Patienten, die in besonderen Fällen **nicht gerne einen Arzt ihrer Bekanntschaft zu Rathe ziehen,** mögen sich vertrauensvoll an **Lucas Tribelhorn,** Specialarzt in **Herisau** (Schweiz) wenden, der bezügl. **frische Erkrankungen in wenigen Tagen** und **veraltete Fälle in kürzester Zeit** ohne jeden Nachtheil heilt! Keine Störungen im Beruf!

(Briefe mit 20 Pf. frank.!)

Honorar mäßig! Discretion!

Der Nachlaß der verstorbenen Eheleute Gastwirth Johannes Jung zu Hesselbach, bestehend in:

einer Kuh, einer Ziege, einem Pflug, einer Egge, einer vollständigen Wirthschafts-Einrichtung, sowie in sämmtlichem Haus- und Küchengeräthe, soll am **Mittwoch, den 31. März,** Morgens 9 Uhr anfangend, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend, gegen gleich baare Zahlung verkauft, sowie das Haus und sämmmtliche Grundstücke auf 3 Jahre verpachtet werden.

Hesselbach, 23. März 1880.

Der Vormund
Christian Saßmannshausen.



Ein Gebäude das sich noch in gutem Zustande befindet u. sich gut eignet zu einer Werkstätte oder auch zu einem Wohnhäuschen, soll wegen Mangel an Hofraum verkauft werden. Näh. i. d. Exped. d. Bl.

Gutes Wiesenheu,

ca. 200 Centner, verkauft die Fürstl. Oeconomie-Verwaltung zu Wittgenstein.

Laaspher

Credit-Verein.

(Eingetr. Genossenschaft.)

Die Herren Mitglieder des Laaspher Credit-Vereins lade hiermit ergebenst zu einer Generalversammlung auf

Samstag, den 4. April d. J., Nachmittags 3 Uhr,

nach dem Locale des Herrn Wirths Friedrich Schuppert zu Laasphe.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstehers,
2. Vorlegung der 1878er Rechnung und event. Dechargirung derselben,
3. Anschluß an den Verband der landwirthschaftlichen Creditgenossenschaften im südlichen und westlichen Deutschland,
4. Neuwahl von vier Verwaltungsrathsmitgliedern
5. Renumeration des Polizeidieners zu Banfe für Besorgung von Vereinsangelegenheiten.

Banfe, den 24. März 1880.

Der Vereinsvorsteher
Weiß.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.